

Biographische Notizen

über

Michael Rohde

von

Dr. Fr. Buchenau.

Geistiges Leben und Streben in einer Stadt bleibt nie ohne erweckende und fortzeugende Wirkung. Wie der göttliche Prometheusische Funken immer neue Gluthen anzufachen vermag, wie an dem Strahlenglanze eines Lichtes tausend Flammen entzündet werden können, ohne dass es selbst von seiner Wärme und seinem Glanze verliert, so zündet der Geistesfunke fort und fort, ohne dass darum der begabte Mann, aus dessen Tiefe er ausstrahlt, irgend eine Einbusse erlitte. Glücklicher daher die Stadt, in welcher eine Anzahl hochstrebender Männer vereinigt leben. Von ihrem Kreise aus erhält das ganze städtische Leben eine höhere Weihe, und unwillkürlich bilden sie den Mittelpunkt für eine Anzahl jüngerer strebender Kräfte, welche sich als weiterer Kreis ihnen anschliessen. Eine solche glückliche Zeit durchlebte Bremen in dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts, als ein glücklicher Stern hier eine Anzahl ausgezeichneter Vertreter der Wissenschaft vereinigt hatte. Da wirkte Smidt erweckend und belebend auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und des Handels; Olbers durchforschte die Himmelsräume; die Botanik fand in Mertens, Roth und L. C. Treviranus, die Zoologie und Biologie in G. R. Treviranus, die Physik in Professor Heineken, die Chemie in einem hochverehrten, noch unter uns lebenden Manne ausgezeichnete Vertretung, und als hervorragende Aerzte erwarben sich Olbers, Albers, Heineken, d'Oleire und Andere weit ausserhalb unserer Mauern bleibenden Ruf. — Ihnen schlossen sich — die Wahrheit des oben Gesagten bestätigend — eine Anzahl jüngerer Gelehrten, Schüler und gleichstrebender Freunde an. So verdankt Bessels Genie (wenn es sich auch wohl unter allen Umständen Bahn gebrochen haben würde) unserm Olbers die hauptsächlichste Anregung und Förderung; in Lilienthal, am Rande unserer Moore, entstand unter seinem Einflusse die Sternwarte des Amtmann Schröder, ja sogar in einem Bauernsohne aus Oberneuland erwachte durch die gewaltige Anregung des grossen Gelehrten das schlummernde mathematische Talent und führte ihn zum Studium der Mathematik und Astronomie.

Auf dem mir näher liegenden Gebiete der Botanik wiederholte sich Aehnliches. Der jüngere Mertens, Dr. Michael Rohde und später Dr. Becher suchten ihre Vorbilder: den älteren Mertens, Roth und L. C. Treviranus zu erreichen. Von ihnen ist der jüngere Mertens in der Wissenschaft wohlbekannt, obwohl ihn ein zu früher Tod dahinraffte; von Dr. Michael Rohde dagegen weiss man in weiteren Kreisen kaum etwas. Er schrieb eine Doktordissertation über die Chinabäume und lebte später als Arzt und Botaniker in Bremen; Roth widmete ihm eine Aroideengattung: Rohdea. Das sind so ziemlich alle Notizen, welche man über ihn hat. So schreibt z. B. Wittstein in seinem etymologisch-botanischen Wörterbuche p. 770 bei Gelegenheit der Gattung Rohdea:

„nach Rohde, Arzt und Botaniker in Bremen; bereiste das südliche Frankreich; starb“

Rotermund (Bremisches Gelehrten-Lexikon 1818) sagt in seiner flüchtigen Weise nur:

„wurde gegen 1780 in Bremen geboren, war Mitglied der physischen Gesellschaft zu Göttingen, wurde dort am 30. August 1804 Med. et Chir. Dr., schrieb *Monographiae Cinchonae generis tentamen, practicitur* in Bremen und starb wenige Jahre darauf.“

Auf diese wenigen Notizen, die noch dazu fast alle nur dem Titelblatt der Dissertation entnommen sind, beschränkte sich Rotermund im Jahre 1818, zu einer Zeit, als es noch leicht sein musste, mit wenigen Zügen ein lebensfrisches Bild dieses lebenswürdigen und begabten Mannes zu entwerfen!

Ich möchte diese Lücke einigermassen ausfüllen und wenigstens die Daten aus Rohde's Leben, welche jetzt noch zu retten sind, für die Geschichte der Botanik erhalten, zugleich aber auch einen kleinen Beitrag zur Bremischen Gelehrten-geschichte geben. — Beim Aufsuchen des Materiales wurde ich auf das Freundlichste von dem Schwager des Verstorbenen, Herrn Syndicus Dr. Motz, sowie von den Herren Physicus Dr. Heineken, Pastor Treviranus und Aeltermann Löning unterstützt; die allerwichtigste Beihilfe gewährte mir aber das von Rohde's eigener Hand geschriebene Curriculum vitae, welches er bei Gelegenheit des medicinischen Staatsexamens (1809) einreichte, und welches mir von der Verwaltung des Bremer Staatsarchives auf das Bereitwilligste zur Verfügung gestellt wurde. — Ausserdem fand ich unter den alten Pflanzenvorräthen des Museums, welche ich während der letzten zwei Jahre zu einem wirklichen Herbarium durchgearbeitet habe, zahlreiche Etiketten von Rohde's Hand bei von ihm selbst gesammelten Pflanzen, nach denen man für die Sommermonate einzelner Jahre seine Reisen und seine botanischen Ausflüge genau verfolgen kann.

Michael Rohde wurde am 25. Juli 1782 zu Bremen geboren. Er war der älteste Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes Johann Melchior Rohde und dessen Ehefrau Gertrude, geb. Löning. Bis zum elften Jahre ward er in der Privatschule des Herrn Hünerkoch, sodann drei Jahre lang privatim von Herrn Rector Sanders

unterrichtet; hierauf besuchte er das hiesige Pädagogium, von dessen Lehrern er mit besonderer Dankbarkeit der Professoren Roller, Mertens und Rump gedenkt. Im Jahre 1800 bezog er die Universität zu Göttingen, und die Neigung zu den Naturwissenschaften, welche sich bei ihm schon früh entwickelt hatte, bewog ihn, die sog. Kameralwissenschaften zu studiren. Er hörte „die Vorlesungen Beckmanns über Kameral- und Polizeiwissenschaften, über Oekonomie und Technologie, die der Professoren Hoffmann und Schrader über Botanik und benutzte unter ihren Auspicien den reichhaltigen Garten der Akademie“; er hörte ferner „Blumenbachs Vorträge der Physiologie des Menschen, der vergleichenden Anatomie, Naturgeschichte und Mineralogie, Mayers über Mathematik und Physik, Heräus über Geschichte und Ethnographie, Bouterwecks über Logik und Metaphysik.“ Er empfand aber bald, dass das Studium der Kameralwissenschaften ihn nicht befriedigte und wandte sich daher der Medicin zu. Mit Lebhaftigkeit schildert er in seinem Lebensabriss, wie nun das ganze Studium ein neues Interesse für ihn gewonnen habe. Als seine akademischen Lehrer auf dem Gebiete der Medicin nennt er Wrisberg und Hempel für Anatomie, Kappel für Pathologie, Therapie, Richter für Therapie und Chirurgie, Osiander und Gumprecht für Geburtshilfe, Blumenbach für Physiologie und Osteologie, Gmelin und Stromeyer für Chemie; endlich besuchte er Himly's Klinik auf das Eifrigste. Im August 1804 unterwarf er sich der Prüfung vor der medicinischen Facultät in Göttingen und promovirte am 30. August auf Grund einer Dissertation:

Monographiae Cinchonae generis specimen, sistens historiam ejus criticam ad introductionem in hoc genus inservientem. Gött. typ. Barmeer. 8. 56 p.

eine Arbeit, welche noch in demselben Jahre in sehr erweiterter Form unter dem Titel:

Monographiae Cinchonae generis tentamen. Typ. Barmeer. 8. 189 p. im Verlage von Vandenhoeck und Ruprecht ausgegeben wurde.¹⁾

Diese Schrift enthält ausser einer Einleitung, die Geschichte der Einführung und Benutzung der Chinarinden betreffend, vier Abschnitte, einen botanischen, pharmacognostischen, chemischen und medicinischen Theil. Ist sie auch in ihren Resultaten, namentlich was das Botanische und Chemische angeht, längst von

¹⁾ Von dieser Schrift besitzen sowohl die Bibliothek des Museums als die Stadtbibliothek Exemplare, dagegen scheint die eigentliche Dissertation hier ganz zu fehlen; wenigstens vermochte ich trotz aller Mühe nicht, ein Exemplar derselben hier aufzutreiben. Herr Stud. med. J. Gildemeister von hier hatte die Güte, die Dissertation auf der Göttinger Bibliothek, namentlich mit Beziehung darauf anzusehen, ob sie biographische Angaben enthielt; es fand sich aber Nichts derart darin. Die grössere Schrift (wahrscheinlich wohl auch die Dissertation) ist dem Hohen Senate unserer Stadt gewidmet; sie besitzt übrigens als zweiten Titel noch die Bezeichnung *Dissertatio inauguralis medica* mit der üblichen weiteren Formel, und da Rohde seinem Namen die Bezeichnung: *societ. phys. Goett. sodalis.* beifügt, so hat Rotermund ihn zum Mitgliede der „physischen Gesellschaft zu Göttingen“ gemacht, während es doch wohl durch „physikalische Gesellschaft“ zu übersetzen ist.

der Wissenschaft überholt, so zeugt sie doch von eingehenden Studien, einer grossen Belesenheit und scharfer Beobachtungsgabe.

Im Herbst 1804 begab sich nun der junge Doktor Rohde nach Würzburg, wo das grosse und reich dotirte Juliahospital bereits damals den Mittelpunkt einer blühenden medicinischen Fakultät bildete. Er besuchte namentlich die Kliniken von Thomann und von Hoven, die chirurgische Verbandslehre von Adelman und widmete täglich mehrere Stunden den anatomischen Zergliederungen unter der Leitung des Prosektors Hasselbach. Bereits im Frühjahr 1805 aber verliess er Würzburg (weshalb auch seine Pflanzensammlung nur äusserst wenige Pflanzen aus der dortigen Gegend enthält). Da die nun folgenden Jahre für die Ausbildung von Rohde in naturwissenschaftlicher Beziehung von entscheidender Wichtigkeit waren, so führe ich den auf sie bezüglichen Schluss seines Curriculum vitae hier an:

„Im Frühjahr 1805 trat ich eine Reise in das südliche Deutschland an, der Vervollkommnung meines medicinischen und naturhistorischen Wissens bestimmt. Sie bot mir Gelegenheit dar, einige Universitäten Deutschlands Bamberg, Erlangen, Altorf, Landshut und Salzburg und mehrere daselbst befindliche vorzügliche Gelehrte näher kennen zu lernen. Den Sommer hindurch bereisete ich die südlichen Provinzen des österreichischen Kreises, besonders die Gebirgsgegenden und ging dann mit einer beträchtlichen Ausbeute naturhistorischer Seltenheiten nach Wien, wo ich mich bis zum Herbst 1806 aufhielt. Hier frequentirte ich besonders die grosse allgemeine Krankenanstalt dieser Kaiserstadt, besuchte daselbst die medicinische Klinik des Professor Peutel, die chirurgische des Professor Kern, begleitete den Primar-Wundarzt Rudtorffen bei seinen Besuchen an den Krankenbetten seiner chirurgischen Abtheilung und machte einen chirurgischen Operations-Cursus bei demselben. Die berühmte Gebäranstalt unter Boer's Aufsicht beschäftigte mich specieller; ich besuchte seine Vorlesungen über Geburtshülfe und machte unter seinen Augen einen praktischen Kurs, wohnte auch den geburtshülflichen Uebungen am Fantome bei, die sein Assistent, Herr Loeser, dirigirte. Endlich hörte ich die Vorlesungen, die der Doktor Beer über verschiedene Augenkrankheiten hielt und hatte Gelegenheit, vielen von ihm unternommenen ophthalmologischen Operationen beizuwohnen.

Die vielen in Paris angehäuften und zur Anschauung und zum Studio so zweckmässig aufgestellten und in den Händen der Privatpersonen so leicht zugänglichen Kunst- und Naturschätze kennen zu lernen, bewog mich im October 1806 eine Reise nach Frankreich zu machen. Ich brachte in Paris die beiden Winter 1806 und 1807 zu und fand den mannichfaltigsten Stoff für die Neu- und Wissbegierde. Den Sommer 1807 verwandte ich zu einer Reise durch die südlichen Provinzen jenes herrlichen Landes. Die Natur in ihrem reizendsten Gewande, in der üppigsten Fülle des südlichen Klima's verschaffte mir dort tausendfachen Genuss. In medicinischer Hinsicht gaben die zahlreichen Kranken- und

Versorgungs-Anstalten, welche Paris besitzt, viele Beschäftigung. Ist gleich in Frankreich die Arzneikunde als Wissenschaft und zum Theil auch als Kunst noch sehr hinter der Vollkommenheit zurück, wozu sie sich in Deutschland erhoben hat, so hatte doch die Behandlung der Gemüthskranken von Pinel, die medicinische Klinik in der Charité' unter le Roux, die Behandlung der chronischen Exantheme von Alibert, die chirurgische Behandlung Pelletans und die chirurgischen Operationen von Dubois Interesse genug, um mich oft genug zu den Lehrstühlen und den Krankenzimmern jener Herren hinzuführen.

Im August des vorigen Jahres ¹⁾ kehrte ich nach einer vierjährigen Abwesenheit in die Vaterstadt zurück.“

Wenn in den vorstehenden Zeilen besonders die Bedeutung der Reise für den Arzt hervorgehoben ist, so hatte sie doch auch dem Naturforscher ausserordentlich genützt. Ganz neue Anschauungen waren ihm durch das Studium der Alpen- und der Mediterranflora aufgegangen; von dem Eifer, womit er sammelte, zeugen noch heute zahlreiche von ihm eingelegte Seltenheiten, welche das Herbarium des Museums aufbewahrt. Da er sich erfreulicher Weise gewöhnt hatte, den Tag des Sammelns auf den Etiketten zu bemerken, so könnte man nach denselben (die auch durch eine grosse deutliche, fast gemalte Handschrift das Auge erfreuen) für manchen Monat ein fast vollständiges Itinerar seiner Reisen zusammenstellen. So war er z. B. im Juni 1805 auf dem Loibl in Kärnthen, im August desselben Jahres am Gotthard, im Sommer 1806 botanisirte er namentlich in der Umgegend von Wien; im Jahre 1807 besuchte er, wie bereits erwähnt, die Küsten des Mittelmeeres, war im Juni z. B. in Nizza, Marseille und Hyères, im August desselben Jahres in den Pyrenäen. Aber auch eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den österreichischen und französischen Botanikern war eine Folge dieser Reise, und er wurde von vielen reich beschenkt oder tauschte mit ihnen. So erhielt er von Mielichhofer und Traunfellner salzburgische, vom Grafen von Waldstein ungarische, von Steinmann österreichische, von Balbis piemontesische Pflanzen und von den französischen Botanikern beschenkten ihn Picot de Lapeyrouse, de Candolle, Perrotet, Robert Delile und manche Andere mit den seltensten Sachen. — Alle diese Schätze übersandte er seinem geliebten Lehrer, Professor Mertens in Bremen, an den ihn später Bande der innigsten Freundschaft knüpften, zur beliebigen Auswahl und zur Aufbewahrung, gewiss ein Zeugniß von seltenem Vertrauen, welches nur einem Manne von der Bescheidenheit, wie Mertens sie besass, gegenüber am Platze war. ²⁾ Gewiss stammen noch eine Menge Seltenheiten des Museumsherbariums, welche mit den Namen französischer Botaniker bezeichnet sind, aus dem Rohde'

¹⁾ Das Schriftstück ist im Februar 1809 geschrieben.

²⁾ Vergleiche über dies Verhältniss zwischen Mertens und Rohde die interessante Biographie von Mertens von Dr. Stachow in den biographischen Skizzen verstorbener Bremischer Naturforscher und Aerzte. Festgabe für die 22. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Bremen 1844.

schen Herbarium her, ohne dass die Etiketten von seiner Hand geschrieben sind.

Rohde kehrte also im August 1808 nach Bremen zurück und meldete sich im November desselben Jahres zu dem kurz vorher (Februar 1806) eingeführten Bremischen ärztlichen Staatsexamen. Er war nach den Physikatsakten der Erste, welcher dasselbe ablegte (vor den Dr. Dr. Heineken und Albers), bestand „in den verschiedenen von den Herren Physikern vorgenommenen Prüfungen seiner medicinischen Kenntnisse ausserordentlich gut“ und wurde am 3. Februar 1809 durch Senatsbeschluss zur ärztlichen Praxis in der Stadt Bremen und ihrem Gebiete zugelassen. Er verlebte nun einige glückliche Jahre in Bremen, die seiner Praxis, seiner Familie und dem täglichen Umgange mit seinem Freunde Mertens gewidmet waren, und während deren er auch, wie viele von ihm gesammelte Pflanzen und Mertens Tagebücher beweisen, seine Lieblingswissenschaft, die Botanik, nicht vergass. Am 15. Juni 1810 verheirathete er sich mit einer liebenswürdigen jungen Dame, Gesche Margarethe Emilie Motz, Mertens Lieblings Schülerin (Tochter des Senator Dr. jur. Heinrich Christian Motz). Während der Zeit, dass Bremen zum französischen Kaiserreiche gehörte¹⁾, wurde er Conscriptions- und Lazaretharzt und erlag leider am 28. März 1812 dem nach Bremen eingeschleppten Lazarethfieber.

Er hinterliess keine Leibeserben; seine Wittve verheirathete sich später wieder mit dem Stadtrath und Kämmerer Schlumberger zu Frankfurt a. d. Oder und starb daselbst am 16. Juli 1851.

Rohde wird als ein kräftiger Mann von untersetzter Statur und lebhaftem Wesen geschildert, der auch als Arzt sehr beliebt war. — Mertens, dessen regelmässiger Begleiter auf Excursionen er war, und mit dem er fast täglich zusammen im Herbarium arbeitete, bricht in seinem Tagebuche bei Erwähnung des Todes in die lebhaftesten Klagen aus und erwähnt namentlich auch die mancherlei Pläne, welche sie noch gemeinsam hätten ausführen wollen.

Dr. Roth in Vegesack widmete in seiner Schrift: *Novae plantarum species praesertim Indiae orientalis ex collectione Benj. Heynii. Halberstadii 1821* unserm Rohde die Pflanzengattung *Rohdea*, gegründet auf das *Orontium japonicum* Thunberg und sagt nach der Charakteristik derselben:

In gratam memoriam optimi Rohde, praematura morte scientiae amicisque erepti hoc genus nominavi.

Hierbei hat aber Roth selbst den Irrthum veranlasst, dass man die Gattung bald *Rohdea* bald *Rhodea* geschrieben findet, denn in dem Texte schreibt er richtig *Rohdea*, im Verzeichnisse (pag. 408) aber *Rhodea*.

Die Originalpflanze der *Rohdea japonica* findet sich noch jetzt im Roth'schen Herbarium, welches im Besitze des Grossherzog-

¹⁾ Das genaue Datum lässt sich nicht angeben, da die bezüglichen Akten auf dem Staatsarchive fehlen.

lichen Naturaliencabinets zu Oldenburg ist (Packen: Cl. VI. Hexandria Monogynia C. Gattung Nr. 643.) Es sind zwei Blätter und zwei Blütenstände, der eine sogar mit einer sehr schön ausgebildeten Frucht. Die Bemerkung „1808 ex horto proprio Vegesackii“ beweist, dass die Pflanze bei Roth in Vegesack geblüht hat. — Auch im Roth'schen Herbarium finden sich viele von Rohde gesammelte Pflanzen, namentlich aus den Pyrenäen (z. B. die *Luzula pediformis* und *Quercus pyrenaica*) aber auch aus Westindien und oft genug begegnet man einer Originaletikette von seiner Hand oder der Notiz von Roth, dass er die Pflanze von dem hochgeschätzten Freunde erhalten habe.

Rohdes Sammlung erhielt Professor Mertens, und so kam sie später mit dessen Herbarium in den Besitz des kaiserlichen Gartens in St. Petersburg.

Nur die Doubletten sind später mit dem Becher'schen Herbarium an das hiesige Museum gekommen.

Ob Rohde noch eine selbstständige botanische Arbeit begonnen hatte, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, vermüthe aber, dass dies nicht der Fall war. Wenn man die schrecklichen politischen Verhältnisse jener Zeit und die persönlichen Verhältnisse von Rohde, seinen Eintritt in die ärztliche Praxis, seine Verheirathung, seine Thätigkeit als Conscriptions- und Lazareth- (vielleicht auch Garnisons-)Arzt und seinen frühen Tod erwägt, so wird man wohl mit mir zu der Ansicht kommen, dass er nicht über gemeinsame Pläne und Vorarbeiten mit Mertens hinausgekommen ist.

Sein eifriges Botanisiren in unserer Umgegend während der drei Sommer 1809, 1810 und 1811 liess ihn aber zahlreiche neue Standorte auffinden und auch unsere Flora mit nicht wenigen neuen Bürgern bereichern. Einige Angaben hierüber (die ich grösstentheils der Güte meines Freundes, des Herrn Dr. W. O. Focke verdanke,) dürften noch jetzt von Interesse sein.

Die bedeutendste Entdeckung, welche Rohde in der Umgegend von Bremen machte, ist die Auffindung von *Carex chordorrhiza* Ehrh. Das Vorkommen dieser Pflanze in Deutschland war damals kaum bekannt. Der im Frühjahr wahrscheinlich schwer zugängliche Rohde'sche Standort (moorige Wiese jenseits der Wumme bei Oberneuland) ist später vielleicht niemals wieder aufgesucht worden, namentlich nicht, seitdem die Pflanze an einer leicht erreichbaren, aber sehr beschränkten und der Zerstörung ausgesetzten Stelle diesseits der Wumme aufgefunden ist. Handschriftlichen Nachrichten (Stadtbibliothek) von L. C. Treviranus zufolge fand Rohde ferner folgende Pflanzen auf, welche damals für die Flora der Umgegend von Bremen noch neu waren:

Potamogeton heterophylla Schreb.,

Cirsium oleraceum Scop. (gemeinsam mit K. Th. Menke),

Centunculus minimus L. (merkwürdiger Weise nur ein einziges Exemplar dieses geselligen Pflänzchens),

Epilobium obscurum Schreb.,

Chenopodium urbicum L.,
sämtlich in der Oberneulander Gegend;

ferner sammelte er:

Delphinium Consolida L. an dem für die Unterweser-
gegenden einzigen, seit 1860 durch Gartenanlagen
zerstörten Standorte unweit Oslebshausen,

Avena fatua L. bei Grambke,

Eriophorum gracile Koch gemeinsam mit Mertens bei
Lesum,

Triticum caninum L. bei St. Magnus. Auch die beiden
letzten Pflanzen scheinen völlig verschwunden zu sein.

